Weißt Du, dass Du geliebt wirst?

Weißt Du, dass der Vater dich vermißt?

Weißt Du, dass er seinen Sohn geschickt hat, um dich nach Hause zu holen?

Weißt Du, dass dieser den Rückweg für dich frei gemacht hat?

Und weißt Du, dass nichts und niemand dich daran hindern kann, heimzukehren - außer Du selbst?

Komm, laß uns nach Hause gehen - und unterwegs erzähle ich dir eine Geschichte...

Es war einmal ein Vater, der besaß eine großes Reich. Er hatte viele Kinder. Seinen ältesten Sohn hatte er als König über das Reich eingesetzt und ihm die Herrschaft übergeben. Dieser führte das Volk mit Weisheit und Liebe und war immer für alle da. Überall herrschten Harmonie und Liebe.
Dem Volk mangelte es an nichts. Es wohnte mit seinen Familien in schönen Häusern. Jeder hatte eine Arbeit, die ihn voll und ganz ausfüllte und befriedigte. Krankheit und Tod waren unbekannt, denn in diesem Reich konnte nichts existieren, was zerstörerisch wirkte. Und über allem hatte der Vater Gesetze erlassen, die es jedem erlaubten, in vollkommener Freiheit zu wirken.
Aber eines Tages reichte das alles dem zweitältesten Sohn nicht mehr. Er wollte nicht mehr 'nur' an zweiter Stelle stehen. Er wollte der ERSTE im Reich sein!
Und so ging er ans Werk, um Gesinnungsgenossen um sich zu sammeln. Er machte ihnen verlockende Angebote, versprach ihnen hohe Ämter in seiner zukünftigen Regierung und so mancher hörte ihm wohlwollend zu. Ganz unmerklich begann sich dadurch bei diesen ein leichter Schleier um die Gedanken zu legen, bis sie schließlich so umnebelt waren, dass ihnen die Argumente und Erklärungen des Aufrührers ganz sinnvoll und richtig vorkamen und ihnen der Blick für die wirklichen Zusammenhänge verloren ging.
Es wurden immer mehr, die der unzufriedene Bruder für sich gewinnen konnte. Schließlich meinte dieser, stark genug zu sein und zog mit seinem Anhang vor den Vater.
Er sagte: "Vater, sieh` dieses Volk. Es will nicht mehr, dass mein Bruder König ist, es will, dass ich König werde." Auf ein Zeichen von ihm brachen seine Anhänger in lauten Jubel aus.

Der Vater,der ein sehr weiser Vater war und sich selbst an seine eigenen Gesetzte hielt, war sehr betrübt. Er wusste, dass sein ältester Sohn der bessere König war. Dazu kam, dass sich der König gar nichts hatte zu schulden kommen lassen und eine Absetzung daher ein großes Unrecht gewesen wäre. Daher konnte und wollte der Vater dieser Forderung nicht stattgeben.
Das hatte der zweite Sohn nicht erwartet. Außer sich vor Wut schrie er auf und forderte trotzig den Königsthron. Und auch hier fiel seine Anhängerschaft in sein Gebrüll mit ein.

Plötzlich zogen dunkle Nebelschwaden auf und umhüllten die Aufständischen. Die ganze schöne Landschaft wurde ihren Augen entzogen und gleichzeitig schwand auch alle Erinnerung in ihnen. Das letzte, was sie sahen, war der traurige Blick des Vaters...

So verließ der zweite Sohn mit seinem Volk das Reich des Vaters. Er war jetzt der Herrscher über die, die sich freiwillig auf seine Seite gestellt hatten. Diese mussten nun mit ihm gehen - ob sie wollten oder nicht. Sie hatten eine Entscheidung getroffen, die sie nun nicht mehr rückgängig machen konnten - aber davon wussten sie ja nun nichts mehr.

Im Laufe der Zeit gewöhnten sich die Unglücklichen an den Nebel, der sie umgab, bis sie ihn schließlich gar nicht mehr wahrnahmen und das Wenige, das sie sahen, für das einzig Existierende hielten.
Sie mussten hart arbeiten, um das karge Land zu bestellen. Ihr Anführer herrschte mit eiserner Hand und ahndete schon kleinste Vergehen mit harten Strafen. Oft kam es sogar vor, dass er seine Untertanen quälte, weil er in seinem grenzenlosen Hass Vergnügen daran fand.
Auch hatte er die Grenzen geschlossen und keiner konnte das Land verlassen. Wenn es doch einer versuchte, wurde er gewaltsam zurückgebracht und hatte grausame Strafen zu erwarten.

Wenn die Aufständischen ihn auch nicht sehen konnten, so entging dem Vater nicht die kleinste Kleinigkeit dessen, was im Reich des zweiten Sohnes (oder dem Schattenreich, wie es auch genannt wurde) vor sich ging. Aus Sicht derer, die dem Vater treu ergebenen waren, waren die Nebel problemlos zu durchschauen. Es war ja nichts in ihren Herzen, was ihren Blick getrübt hätte. Die dunklen Nebel waren nämlich nichts anderes, als ein Ausdruck der unreinen Gedanken derer, die sich gegen den König und damit gegen die weisen Gesetze des Vaters aufgelehnt hatten.

Der Vater und der König waren unendlich traurig über die Trennung und auch die Zurückgebliebenen vermißten ihre Freunde, ihre Verwandten, besonders ihre Partner, Kinder und Eltern, denn die Spaltung hatte sich durch alle Familien gezogen. Kaum ein Haus, in dem nicht einer fehlte.
So machten sich der Vater und der König daran, einen Plan auszuarbeiten, der es ermöglichte, alle zurückzuholen.

Dieser Plan bestand aus mehreren Schritten. Als erstes sollte in den Rebellen ein Gefühl dafür geweckt werden, dass es hinter dem Nebel doch noch etwas gibt. War dieses Gefühl gewachsen, sollte im weiteren eine tiefe, innere Sehnsucht nach der Heimat geweckt werden.
Zu diesem Zweck sandten der Vater und der König immer wieder Boten zu den Abgefallenen.

Die Bewohner im Schattenreich hatten sich durch die Nebel und die harten Lebensbedingungen sehr verändert. Aus den ehemals fröhlichen und unbeschwerten Wesen waren gedrückte, mißtrauische und griesgrämige Gestalten geworden.
Für diese war es deshalb immer eine Wohltat, wenn einer der Boten des Vaters zu ihnen kam. Wie waren diese im Gegensatz zu ihnen herrlich anzusehen! Ein helles aber sanftes Licht umgab diese Gesandten. Sie hatten ein liebevolles, freundliches Wesen und die Worte, sie sprachen, waren Balsam für die gequälten Seelen.
Die Boten erzählten davon, dass es einen liebenden Vater gibt, dass dieser sie nach Hause holen möchte und vor allem, dass es auch für sie Hoffnung gibt. Sie lehrten diese aber auch, wie sie sich verhalten müssten, sodass eine Befreiung für sie einst möglich werden könnte.
Und wenn die Boten wieder gingen, dann blieb immer etwas von ihrer Liebe bei den Getrösteten zurück.
So wuchs ganz langsam aber stetig in den Bewohnern des Schattenreiches die Hoffnung auf eine Befreiung aus ihrer traurigen Situation.

Lange, lange Zeit ging es so und schließlich war bei vielen der Gefallenen die Sehnsucht nach der Heimat so groß geworden, dass der nächste Teil des Rettungsplanes angegangen werden konnte.
Hierzu stellte der Vater ein besonderes Gebiet seines Reiches zur Verfügung, welches das ”Land der Hoffnung” genannt wurde. Hier sollten all diejenigen einen Platz finden, in denen die Sehnsucht nach der Heimat so groß geworden war, dass sie um jeden Preis zurück wollten.
Dem aufständischen Sohn gefiel das gar nicht, und er protestierte heftig. Aber schließlich musste er einsehen, dass er sich dem Willen des Vaters zu beugen hatte.
Diejenigen, die dieses Gebiet betreten wollten, bekamen von den Boten des Vaters ein besonderes Gewand. Ging dieses Gewand kaputt oder war es nach einiger Zeit verschlissen, so mussten sie das Gebiet wieder verlassen und ins Schattenreich zurückkehren. Dort mussten sie manchmal lange warten, bis sie wieder an der Reihe waren und erneut ins Land der Hoffnung durften, denn der Platz dort war begrenzt.
Wer ein solches Gewand trug, konnte nur diejenigen erkennen, die ebenfalls ein solches Kleid anhatten. Alle anderen waren seinen Blicken entzogen. Ebenso schwand ihm alle Erinnerung an die Vergangenheit und es war für ihn, als ob er eben erst ins Dasein getreten wäre.

Da es galt, die Kontrolle über dieses Gebiet zu erhalten, sandte auch der abgefallene Sohn seine Boten in diese Region. Es entbrannte ein heftiger Kampf um die Aufmerksamkeit der Bewohner im Land der Hoffnung. Während die Boten des Vaters sich bemühten, diese zu guten und edlen Taten anzuregen, bemühten sich die anderen um genau das Gegenteil: sie säten Streit und Mißgunst, Neid und Eifersucht, wo sie nur konnten.
Oftmals gelang es den finsteren Mächten sogar, die Bewohner so sehr zu verführen, dass sie sich gegenseitig schlugen und das Gewand vom Leib rissen, worauf die Unterlegenen das Land der Hoffnung wieder verlassen mussten.
Die Boten der Finsternis hatten naturgemäß einen größeren Einfluß auf die Bewohner im Land, da diese ihnen ihrer Gesinnung nach näher standen. Trotzdem gelang es den Boten des Vaters immer öfter, die Pläne der Widersacher zu vereiteln.

Immer wieder zogen auch Boten des Vaters ein solches Gewand an, um den Geschwistern im Land der Hoffnung beizustehen. Das war ein großes Wagnis. Sie konnten nun, genau wie alle anderen, die Mächte, die sich um sie bemühten, nicht mehr sehen! Gaben sie dabei den Einflüsterungen des Bösen nach, stellten sie sich damit unter die Herrschaft des abgefallenen Sohnes und mussten ebenfalls im Schattenreich bleiben, sobald sie das Gewand wieder abgelegt hatten.
Die Aufgabe dieser Boten im Land der Hoffnung war zweierlei: Zum einen sollten sie den dort lebenden Geschwistern vom Vater und dessen Gesetzen erzählen und ihnen in ihrem Lebenswandel als Beispiel dienen. Ihre Belehrungen hinterließen sie in Form von heiligen Schriften, die beim Volk in großem Ansehen standen.
Die weitaus wichtigere Aufgabe aber war, die Kunde zu verbreiten, dass einmal der König selbst in das Land der Hoffnung kommen werde, um alle aus der Herrschaft seines Bruders zu befreien. Und auch diese frohe Nachricht legten sie in den heiligen Schriften nieder.

Gegen diese Boten des Vaters ging der Herrscher der Finsternis besonders hart vor. Es gelang ihm auch immer wieder, unter den Bewohnern im Land der Hoffnung willige Helfershelfer zu finden. So wurden die, welche nach den Weisungen des Vaters lebten, von diesen Mitbewohnern ständig angefeindet und verfolgt.

Diejenigen, die sich den verstärkten Angriffen des Bösen ausgesetzt sahen, erhielten jedoch auch stärkere Hilfen und Schutz von den Königsboten: Die weisen Gesetze des Vaters sorgten dafür, dass niemand über seine Kräfte versucht werden konnte.
Dass hierin alles gerecht zuging, darüber wachten besondere Abgesandte des Vaters, denen die Boten der Finsternis nichts entgegensetzen konnten.

So vergingen etliche Jahre in beständigem Kampf zwischen Gut und Böse, Licht und Finsternis. Einmal gewann die eine Seite die Oberhand, dann wieder die andere.
Doch eines Tages war es endlich so weit: der König selbst legte ein Gewand an und betrat das Land der Hoffnung.

Der König kam aber nicht mit Prunk und großem Gefolge, sondern ganz schlicht und unscheinbar. Von den Boten des Vaters geführt, ging er durch das Land. Er erzählte den Menschen vom Vater, von der Heimat und zeigte ihnen, wie sie zurückkehren könnten. Viele Menschen nahmen ihn dankbar auf. Es kamen die Kranken - und er heilte sie. Es kamen die Verzweifelten - und er tröstete sie. Es kamen die Hungrigen und Durstigen - und er stillte ihren Hunger mit Liebe und ihren Durst mit Wahrheit.
Da nun erkannte ihn sein finsterer Bruder! Voller Haß erahnte er, dass der entscheidende Kampf begonnen hatte. Und es konnte nur einen Sieger geben - ihn oder den König.
So bot er alle seine Macht auf, um seinen Bruder zu überwinden. Zuerst versuchte er noch, den König mit allerlei Versprechungen auf seine Seite zu ziehen. Aber bald musste er erkennen, dass er ihn auf diese Weise nicht einfangen konnte. So begann er damit, die Menschen im Land der Hoffnung gegen den König aufzuwiegeln.
Willige Helfer fand er vor allem bei den Reichen und Mächtigen des Landes, denen er einreden konnte, dass der König eine Gefahr für deren Position bedeuten würde.
Unterdessen ging der König unbeirrt seinen Weg weiter. Das Volk strömte zu ihm, um seinen Belehrungen zu lauschen. Es begeisterte sie, wie er es verstand, die Regeln, die die Menschen sich selbst gegeben hatten, den Gesetzen des Vaters gegenüberzustellen. In einfachen aber klaren Worten prangerte er die Missstände an.
Vor allem die religiösen Führer fühlten sich durch die Worte des Königs bloßgestellt und in ihrer Ehre verletzt. Voller Angst sahen sie, wie immer mehr Menschen in ihm den Retter erkannten, von dem in den heiligen Schriften die Rede war. Das konnten und wollten sie mit Blick auf ihren Einfluß nicht zulassen. Zusätzlich noch vom Bruder angestachelt, sannen sie auf Möglichkeiten, den König loszuwerden.
Und schon damals war es so, wie es auch heute oft noch ist: Das einfache Volk läßt sich durch blinde Parolen, laute Schreihälse und weltlichen Glanz blenden und verführen. So kam es, wie es kommen musste und wie es auch in den heiligen Schriften prophezeit worden war. In einem scheinbar günstigen Moment packten sie den König, schlugen ihn und machten sich daran, ihm das Gewand vom Leib zu reißen, damit dieser das Land der Hoffnung verlassen musste.

Selbstherrlich und siegesgewiß lehnte sich der aufständische Bruder in seinem Stuhl zurück und betrachtete mit sichtlichem Vergnügen die Vorgänge im Land der Hoffnung. “Ihn habe ich zwar nicht überreden können, aber wir haben ihm gezeigt, wer hier der Herr ist”, lachte er seinem Hofstatt zu. “Der wird sich so schnell da nicht mehr blicken lassen!” Alle brachen in schallendes Gelächter aus, das sich in ein lautes Gejohle steigerte, als dem König das Kleid in Fetzen vom Körper gerissen wurde.
Plötzlich erschallten Posaunen. Ein lauter Jubelchor zeriss die Stille im Reich des Vaters und ließ den finsteren Gestalten das Lachen im Halse stecken bleiben. Für einen kurzen Augenblick teilten sich die Nebel und der gefallene Bruder konnte den König als strahlenden Sieger in hellem Glanz erblicken.
Schlagartig wurde ihm bewußt, dass er einen riesengroßen Fehler begangen hatte! “Ihn habe ich zwar nicht überreden können, ...”, klangen ihm seine eigenen Worte noch im Ohr. In seiner blinden Wut hatte er die Situation verkannt. Der König hatte jedem seiner Angriffe standgehalten, obwohl der Bruder mit aller Macht gegen ihn vorgegangen war. Er allein war stärker gewesen, als der Bruder mit seinem ganzen Gefolge - nicht aus eigener Kraft heraus, sondern allein aus der Befolgung der weisen Gesetze des Vaters. Nachdem der König das im Verteidigungskampf bewiesen hatte, würde er jetzt zum Angriff übergehen! Und so kam es auch.

Unmittelbar nachdem der König aus dem Land der Hoffnung zurückgekehrt war, gab er seinen Legionen den Befehl zum Angriff. Mit flammenden Schwertern aus Licht und Liebe drangen sie in die Nebel ein. Der gefallene Bruder konnte dem nichts entgegensetzen und floh in den hintersten Winkel seines Reiches, wo er schließlich vom König gestellt wurde. Er, der sich noch vor kurzer Zeit hohnlachend an den Qualen des Königs geweidet hatte, warf sich nun vor Angst winselnd seinem Bruder zu Füßen. “Bitte verschone mich”, schrie er. “Vernichte mich nicht!”
Der König jedoch schaute ihn liebevoll an. “Nein, ich werde dich nicht vernichten”, sprach er. “Doch höre meine Bedingungen: Die Grenzen deines Reiches sind ab sofort geöffnet. Wer dein Land verlassen möchte, der darf gehen, und du darfst ihn nicht mit Gewalt zurückhalten.
Wer freiwillig hier bleiben möchte oder wen du zum Bleiben zu überreden vermagst, über den darfst Du weiterhin herrschen.”
Der Bruder schaute ihn überrascht an. “Das war alles?”, fragte er sich. Er hatte mit einer viel, viel härteren Strafe gerechnet. Als er merkte, dass er frei war zu gehen, erhob er sich und zog sich zurück.
Die Begleiter des Königs schauten diesen fragend an.
“Mein Sieg soll auch ihm zum Heil werden, ihm, meinem Bruder. Er versteht es noch nicht und vermag die Tragweite jetzt noch nicht zu erfassen. Aber eines Tages wird er erkennen, und dann wird auch er zurückkehren in die Heimat - an seinen Platz im Reich des Vaters.”

Und so zogen die Boten des Vaters durch das Schattenreich und erzählten überall von dem Sieg des Königs. Auch im Land der Hoffnung machte die frohe Botschaft ihre Runde. Viele nahmen die Nachricht freudig auf und begaben sich auf den Heimweg. Andere wiederum ließen sich vom gefallenen Bruder abhalten. Mancher ließ sich auch unterwegs noch aufhalten oder in eine andere Richtung locken.
So geht es bis heute. Die Boten des Vaters rufen uns nach Hause, die Boten der Finsternis wollen uns überzeugen, dass es besser ist, nicht zu gehen.

Und wie ist es mit dir? Wem schenkst Du Glauben - dem König oder seinem Bruder?

Der Vater liebt dich!

Der Vater ruft dich!

Der König hat den Rückweg frei gemacht!

Komm laß uns gehen!

Und das ist die Frohe Botschaft, die die Boten des Vaters, die Boten Gottes im Auftrage unseres Königs Christus bis heute in das Land der Hoffnung, zu uns Menschen bringen:
Gott zum Gruß, meine lieben Geschwister.
Hört gut zu, was wir euch zu sagen haben, denn wir haben euch eine frohe Botschaft mitzuteilen:
Jesus Christus hat uns aus der Macht Luzifers befreit und wir dürfen zum Vater zurückkehren.
Ja, meine lieben Geschwister, Ihr habt euch damals, wie viele andere, gegen Christus entschieden und für Luzifer. Ihr seid Luzifer nachgefolgt und haben dadurch die göttliche Ordnung verlassen. Lange, lange Zeit wart ihr daraufhin der Herrschaft Luzifers hilflos ausgeliefert, aber Christus hat, in der Gnade des Vaters, den Rückweg geschaffen. Er hat euch aus der Macht Luzifers befreit - indem er als Mensch, als Jesus von Nazareth, die Treue zum Vater gehalten hat, gegen alle Anfechtungen und Versuchungen Satans - die Treue zum Vater gehalten hat bis zum Martertod am Kreuz auf Golgatha.
Dadurch hatte er das Recht erworben, euch mit den himmlischen Legionen zu befreien. Er ist in die Tiefe eingedrungen und hat Luzifer die Macht über euch entrissen. Seit diesem Zeitpunkt dürft ihr zurückkehren.
Ja, meine lieben Geschwister, dies ist eine wirklich frohe Botschaft. Alle dürfen zurück! Luzifer darf euch nicht mehr mit Gewalt zurückhalten! Wohl darf er versuchen, euch mit allen Mitteln der Täuschung und der Versuchung vom rechten Wege abzubringen oder auf dem Weg aufzuhalten aber wenn ihr es nicht zulasst, wenn ihr nicht wollt, dann darf Luzifer euch nicht mit Gewalt zurückhalten. Er hat nur noch die Macht über euch, die ihr ihm freiwillig gebt!
Meine lieben Geschwister, der Weg, den auch ihr zu gehen habt, den auch ihr gehen dürft, ist ein Weg der Liebe. Vergebt all denen, von denen ihr meint, daß sie sich gegen euch verfehlt haben. Denn nur in dem Maße, in dem ihr bereit seid, anderen die Verfehlungen zu vergeben, nur in dem Maße darf auch der Vater euch vergeben. Das ist göttliches Gesetz. Das hat ewige Gültigkeit. Aber wenn ihr bereit seid zu vergeben und zu lieben, dann wird der Vater keine Mühe scheuen, um euch zurückzuholen. Ja, meine lieben Geschwister, der Vater liebt auch euch und er möchte euch wieder an sein Herz drücken, er möchte euch wieder bei sich haben - und eines Tages auch Luzifer.
Meine lieben Geschwister, wenn ihr meint, es fehle euch an Kraft, dann bittet den Vater im Namen unseres Königs Jesus Christus um Hilfe und er wird sie euch schicken. Ihr werdet den Beistand erhalten, den ihr benötigt. Aber ihr müßt den ersten Schritt tun: Sagt euch von Luzifer los, unterstellt euch der Herrschaft Christi und bittet den Vater aufrichtigen Herzens um Hilfe und Vergebung und er wird sie euch gewähren!
Das, meine lieben Geschwister, ist die frohe Botschaft, die wir euch und der ganzen Schöpfung überbringen.

Wir bitten euch, macht euch nun auf den Weg und erzählt unterwegs allen, denen ihr begegnet, von dem, was ihr hier erfahren durftet: Christus ist Sieger und alle dürfen auf dem Weg der Liebe zum Vater zurückkehren.
Gott zum Gruß, meine lieben Geschwister.